

Bücherschau

Robert Kolb: **Martin Luther: Confessor of the Faith**, New York: Oxford University Press 2009, 215 S. – ISBN 978-0-19-920894-4.

Kolbs neueste Veröffentlichung zur Theologie Luthers erschien in der Reihe „Christian Theology in Context“, die das Ziel hat, wichtige christliche Theologen und theologische Bewegungen in ihren historischen, sozialen, politischen, rationalen und kulturellen Kontexten darzustellen. Die Reihe wendet sich an Studenten, Akademiker sowie allgemein interessierte Leser, und erhebt den Anspruch solide erforscht und gut zugänglich zu sein. In dem 215 S. schlanken Buch gelingt es K. gut, diesen konzeptionellen Vorgaben gerecht zu werden. Zudem erfüllt er seine vorrangige Absicht, den Leser mit Luthers Denkweise und seiner Art, Theologie zu praktizieren, vertraut zu machen (10).

K. setzt mit der Feststellung ein, dass Luther auch nach jüngeren Umfragen in westlichen Medien als eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der Geschichte gilt. Es folgt ein Überblick über 500 Jahre verschiedener Sichtweisen und Zugänge zu Luther, wobei auch die wichtigsten Facetten der gegenwärtigen Lutherforschung erwähnt werden.

Das Buch ist in zwei große Teile unterteilt: In den Kapiteln 2 bis 5 (11–94) beschreibt K. Luthers persönliche und theologische Entwicklung zum Reformator in den Kontexten seiner Zeit; die Kapitel 6 bis 10 (95–196) sind der Darstellung wichtiger Aspekte der Theologie Luthers gewidmet und verdanken dabei vieles ausdrücklich den Arbeiten von Althaus, Ebeling, Lohse und Bayer, auf die zur Vertiefung einzelner Themen verwiesen wird (10).

Das 2. Kapitel (11–25) skizziert wichtige biographische Stationen auf Luthers Weg zum Reformator bis 1519, bevor im 3. Kapitel (26–41) das Werden des Theologen Luther aus den mittelalterlichen Wurzeln und zeitgeschichtlichen Prägungen entfaltet wird. Das 4. Kapitel (42–71) schildert eingehend die für Luthers Theologie nach Methode und Inhalt grundlegende Entwicklung seiner Hermeneutik. Im Anschluss an sein voriges Lutherbuch (*The Genius of Luther's Theology. A Wittenberg Way of Thinking for the Contemporary Church*, 2008) bezeichnet K. Luthers neue Art, Theologie zu praktizieren, als „Via Vittembergensis“, und sieht sie nach mehrjährigem Reifen in Grundzügen bis 1520 klar entwickelt, wobei Luther nicht als Einzelheld erscheint, sondern im Kontext seiner Wittenberger Mitarbeiter. In sechs Abschnitten beschreibt K. die wesentlichen Elemente der Wittenberger Schriftauslegung, die die Lehre Luthers durchziehen wie das Nervensystem einen Körper und mit denen er seine neue theologische Arbeitsweise als Theologieprofessor, Pastor und Reformator in Angriff nahm (70 f.). Das 5. Kapitel schildert das Hervortreten Luthers als Reformator anhand seiner ersten wichtigen Schriften, vor allem des Jahres 1519 (72–74). Fünf programmatische Reformschriften Luthers von 1520/21 (außer den üblichen drei auch „Von den guten Werken“ und „De votis monasticis“) werden ausgiebig dargestellt. Sie gelten K. als Beispiele für die Anwendung von Luthers neuer Hermeneutik auf das Ganze der Theologie sowie des kirchlichen und gesellschaftlichen Lebens (76–86). Daraufhin beschreibt K. Faktoren für die effektive Ausbreitung der Reformation (86–89) sowie Stadien ihrer Behinderung durch Konflikte und Kontroversen (89–94).

Der zweite Teil des Buches stellt im 6. Kapitel (95–109) zunächst Luthers Anthropologie dar, die den Menschen in allen Dimensionen wesentlich als Geschöpf in Beziehung zum und in Abhängigkeit vom Schöpfer versteht. Diese schöpfungstheologische Grundorientierung mit ihren weitreichenden Implikationen durchzieht als roter Faden alle folgenden Kapitel und setzt Luthers ganzes Denken in die rechte Perspektive. Das 7. Kapitel führt hilfreich ein in wichtige Facetten von Luthers Christologie und Soteriologie (110–130). K. zeigt auf, wie seit der ersten Psalmenvorlesung Luthers Bekenntnis zu Jesus Christus das grundlegende Axiom seiner Theologie blieb. (110) Im 8. Kapitel geht es um die Bedeutung des Wortes Gottes in mündlicher, schriftlicher und sakramentaler Gestalt zur Vermittlung der Gegenwart Gottes und seines wirkmächtigen Heilswillens ins Leben des Sünders (131–151). Luthers Ekklesiologie wird in ihren wesentlichen Grundzügen und Eigenarten im 9. Kapitel behandelt (152–171). Hier bespricht K. auch Luthers Haltung zu Türken und Juden sowie seine Sicht von Geschichte und Kirchengeschichte unter der Perspektive eines eschatologischen Konflikts (162–171). Schließlich beschreibt K. Luthers Sichtweisen zum Christenleben (172–196), wobei er den Schwerpunkt auf die Begründung im Werk und Willen des Schöpfers legt, dessen Gebote alle menschlichen Geschöpfe anleiten, innerhalb der Gegebenheiten kreatürlichen Menschseins in den beiden Grundbeziehungen von Glauben an Gott und Liebe zum Mitmenschen zu leben. K. erklärt hier prägnant Luthers Rede von Ständen, Reichen und Regimenten sowie auch vom Gesetz (174–178). Luthers ethische Konzeptionen werden zudem konkret an Ehe und Familie (180–184) sowie an Ökonomie und Politik (184–196) veranschaulicht.

Das Buch bietet bei aller Kürze eine solide informierende, gedanklich anre-

gende und gut lesbare Einführung in das theologische Arbeiten Luthers, die hilft, das Denken des Reformators im Zusammenhang der jeweils relevanten Kontexte zu verstehen. Die Darstellung wirkt trotz der inhaltlichen Fülle nicht erschlagend, weil K. gut gewählte Schwerpunkte setzt und diese erklärend vertieft. Auf nicht-stereotype Weise wird in Grundlagen der Gedankenwelt Luthers eingeführt, so dass die Leserinnen und Leser befähigt werden, sich Luthers Theologie selbst weiter zu erschließen.

Armin Buchholz

Christopher Spehr: **Luther und das Konzil**. Zur Entwicklung eines zentralen Themas in der Reformationszeit, Tübingen: Mohr Siebeck 2010, XXI, 639 S. – ISBN 978-3-16-150474-7 (Beiträge zur historischen Theologie 153).

Die Forderung nach einem allgemeinen christlichen Konzil, das die zwischen den Konfessionen strittigen Fragen diskutieren und einer Lösung zuführen soll, ist heute in ökumenischen Kreisen aktuell. Was reformatorische Kirchen bzw. Christen darunter verstehen, ist indessen zu den Anschauungen der römischen und orthodoxen Kirchen asynchron. Das ist, wie Spehrs voluminöse Münsteraner Habilitationsschrift zeigt, schon eines der Probleme in reformatorischer Zeit.

Einen „grundlegenden Wandel erfuhre die Theorie und Praxis der Kirchenversammlung durch Martin Luther und die Reformation im 16. Jahrhundert, in deren Folge sich die konfessionell geprägten Konzilskonzeptionen ausdifferenzierten und in römisch-katholischer, lutherischer und reformierter Gestalt manifestierten“ (1). Diese Ausdifferenzierung hängt wesentlich mit der Autoritätsfrage zusammen, damit auch und gerade mit